

„Ist Lydia eine Heldin des Glaubens?“, liebe Gemeinde. Hören Sie selbst die wenigen Verse, die über sie in der Apostelgeschichte in den Reiseberichten des Apostel Paulus zu finden sind.

11 Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis 12 und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. 13 Am Sabbattag gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. 14 Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet wurde. 15 Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns. (Apostelgeschichte 16,11-15)

Liebe Gemeinde,

Lydia ist auf den ersten Blick erst einmal eine ganz gewöhnliche Frau. Gemeinsam mit anderen Frauen trifft sie sich im Sabbat am Fluss vor der Stadt Philippi um zu beten. Für unsere Ohren klingt es ganz selbstverständlich, dass sich Menschen am Sabbat zum Gebet versammeln. Auf seinen Missionsreisen – so lesen wir es doch oft in der Bibel – ging Paulus zur Synagoge, um dort zu den Menschen zu sprechen.

In Philippi ist das jedoch ganz anders. Philippi ist eine römische Kolonie. Kaiser Augustus hatte dort römische Kriegsveteranen mit ihren Familien angesiedelt. Paulus betritt eine für ihn ungewohnte Welt, die von der Verehrung der Römischen Götter erfüllt ist. Das jüdische Element ist in der Stadt ganz schwach vertreten. Die Sabbatheiligung ist gewiss unbekannt. Eine Synagoge gibt es offenbar nicht, sondern nur einen Versammlungsort, vielleicht unter freiem Himmel, draußen am Fluss. Der Versammlungsort am Fluss ist geschickt gewählt, weil dort auch die rituellen jüdischen Waschungen stattfinden können. Doch ein richtiger Sabbatgottesdienst scheint dort nicht stattzufinden. Denn nach jüdischer Vorschrift müssten mindestens zehn Männer anwesend sein.

Ich stelle mir vor, wie Paulus am Sabbat zu den Frauen am Fluss vor dem Stadttor stößt. Er dachte gewiss, dass sich dort die Menschen zum Gebet treffen. Sicherlich war er zunächst etwas verwundert, denn es waren keine Männer anwesend. Hatte ihn doch im Traum ein Mann aus Mazedonien mit folgenden Worten zu sich gebeten:

„Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns“. Und Paulus machte sich daraufhin mit seinen Begleitern auf die Reise.

Am Fluss bei Philippi trifft er nur diese Gruppe von Frauen. Die Frauen unterhalten sich über Gott und die Welt. Als Paulus merkt, dass sie sich auch über Gott unterhalten, hört er zunächst zu, was die Frauen erzählen. Paulus hört genau hin. Dann, nach einer Weile, beginnt er auch zu reden. Er erzählt von Jesus, von seinen Wundern und von seinen Gleichnissen. Bestimmt erzählt er auch, wie er selbst zum Glauben gekommen ist. Davon, dass er selbst die Christen verfolgt hatte und ihm dann ausgerechnet Jesus erschienen ist. Gewiss erzählt er auch von der neuen Gemeinschaft und ihren Werten, die sich in Jerusalem und an anderen Orten in Kleinasien gebildet haben.

Als Paulus so erzählt, tat Gott Lydia das Herz auf. Beim Hören des Evangeliums hatte der Heilige Geist in Lydia den Glauben geweckt. Die Worte des Paulus fielen auf fruchtbaren Boden. In ihrem Herzen wächst der Glaube. Es fügt sich etwas zusammen. Faden um Faden verknüpfen sich. Sie wird Christin und lässt sich taufen. Sie handelt wie eine, die in die Nachfolge gerufen wird.

Doch wer war diese Lydia? Die Bibel erzählt uns, dass sie eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira in der Landschaft Lydien ist. So leitet sich ihr Name Lydia von der Landschaft Lydien ab: Sie ist eben eine Frau aus Lydien. Ihre Heimatstadt Thyatira war bekannt wegen ihrer Purpurindustrie. Der Handel mit dem Luxusartikel Purpur war ein gutes Geschäft. Aus der Farbe von der Purpurschnecke – einer Seeschnecke - wurden edle Stoffe in vielen Schattierungen von Braun bis Lila gefärbt, die dann zu kostbarer Kleidung verarbeitet wurden. Als Purpurhändlerin war Lydia vermutlich eine unabhängige und wohlhabende Frau. Lydia lässt sich nicht allein taufen: Ihr ganzes Haus wurde gemeinsam mit ihr getauft. Zu ihrem Haus – zu ihrer Hausgemeinschaft gehören nicht nur die Familie, sondern auch die Mägde und Knechte, die für sie arbeiten. Und Lydia nötigte Paulus und seine Begleiter Gäste in ihrem Haus zu sein. Sie bricht damit auch aus ihrer gesellschaftlichen Rolle aus: Sie fordert von Paulus Respekt und die volle Anerkennung als christliche Schwester ein. Ihr Haus wird zum ersten Stützpunkt der christlichen Mission des Apostels Paulus in Europa.

Mit Lydia fängt es an, dass sich das Evangelium in Europa ausbreitet. Sie ist die erste europäische Christin, dazu wird sie in einer ganz alltäglichen und unscheinbaren Begegnung. Das vom Evangelium geöffnete Herz – führt zu ihrer Taufe und zur ersten Hausgemeinschaft in Philippi.

Es wird so etwas wie eine Keimzelle des neuen Glaubens, die mit Paulus nach Europa gekommen ist. Ein Ort, in dem das Evangelium gelehrt wird und sich die neue Gemeinschaft von Frauen und Männern im Namen Jesu zum Hören und Beten trifft.

Mir sind an dieser Geschichte von Lydia zwei Gedanken besonders wichtig. Der eine ist: Der christliche Glaube lässt nicht festlegen auf Nationen und Regionen. Im Glauben sind wir Schwestern und Brüder in der Familie Gottes. Jede und jeder, der sich taufen lässt, gehört zu dieser Familie. Denn es ist Gott selbst, der uns in seine Gemeinschaft ruft. Nicht wir Menschen bestimmen, wer dazu gehört.

In Europa und auch hier bei uns im Stäble war es viele Jahrhunderte selbstverständlich Kirchenmitglied zu sein. Die Menschen kamen sonntags zum Gottesdienst, weil es das zentrale Ereignis im Ort war. Manche sind vielleicht auch gekommen, weil sich ausgrenzte, wer nicht dabei war. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert. Manchmal scheint es so, dass kaum mehr jemand nach Gott fragt. Und wenn unsere Mitmenschen es tun, dann sind sie eher in einer Freikirche als in der Volkskirche zu finden. Was können wir tun, um die Sache mit Gott ins Gespräch zu bringen?

Auch bei dieser Frage, lohnt sich der Blick in die Apostelgeschichte. Paulus macht sich auf seine Missionsreisen und es läuft zunächst großartig. Die Menschen hören das Evangelium, die Gemeinden wachsen. Eine optimale Situation wird geschildert. Doch dann geht es plötzlich nicht weiter. Es stellt sich kein Erfolg mehr ein. Die Erfahrung von Paulus ist, dass es kein Weiterkommen gibt. Überraschend zeigt das eine Vision Paulus, dass sich ganz neue Wege öffnen. Er soll den großen Schritt über das Mittelmeer nach Europa gehen und dort das Evangelium predigen. Dort in Philippi begegnet ihm als erste Lydia.

Paulus hat erlebt, dass sich eine neue Tür geöffnet hat. Das gilt auch in unserem persönlichen Leben. Immer wieder haben wir es doch schon erlebt, dass sich neue Türen geöffnet haben. Wir können uns getrost auf Gott verlassen, der bei uns sein will alle Tage. Das gilt auch für unsere Kirche – wir müssen nicht so viel Angst davor haben, kleiner und unwichtig zu werden, so wie wir das in all den Diskussionen über den Pfarrplan und die Zusammenlegung von Gemeinden erleben. Auch für unsere Kirchengemeinde und unsere Kirche wird Gott neue Türen öffnen: Das kirchliche Leben in Europa begann mit der kleinen Hausgemeinschaft der Lydia, weil Gott ihr das Herz öffnete. Vertrauen wir doch dem Gott, der uns das Herz geöffnet und in seine Gemeinschaft gerufen hat so wie bei Lydia. Er wird es auch weiterhin tun.

Amen.

Pfr.in Säuberlich / Ergenzingen